

Der Dorfhund von Benzenschwil

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft
Freiamt**

Band (Jahr): **52 (1980)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Dorfhund von Benzenschwil

Vom Benzenschwiler Dorfhund wird erzählt, er sei ein riesiggroßes, schwarzes Tier, das aber nie bellt, sondern nur grausig tief knurren könne und um die mitternächtliche Stunde dem Wissenbach entlang herumstreiche. Bei den frühern abendlichen Stubeten spottete man recht oft über das dunkle Dorfungeheuer, aber auf dem späten Heimweg stund der Dorfhund knurrend am Straßenrand und rollte seine rotglühenden, fleischtellergroßen Augen, und jeder nächtliche Dörfler eilte hastig heimwärts und schüttelte die bösqüelende Angst erst ab, wenn er die schwere Haustüre hinter sich zuschlagen konnte.

Am andern Morgen war es aber manchem Nachtgast recht elend zu Mut, ja einer sei nach dem Heimweg von einer Stubeten ob des erlittenen Mitternachtsschreckens elendiglich gestorben.

Das Gueti-Heer

Was einst als des Wodans wildes Gefolge von den ersten Besiedlern unseres Freiämter Bodens gefürchtet war, lebt weiter im Gueti-Heer, das über Feld und Äcker und durch den baumreichen Forst fährt. Die Alten schrieben das wild jagende Rauschen des Heerzuges dem gewaltigen Flügelschlag riesengroßer Raubvögel und krächzender Wildgänse zu, und alles zog sich beim Nahen des Gueti-Heeres furchtsam in Haus und Scheune zurück.